

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

4.2.1943 (No. 35)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Donnerstag, 4. Februar

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatl. 2,20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Unsterblicher Heldengeist von Stalingrad

„Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entstehen begriffen“

Stalingrad - ein Befehl an uns alle

Von FRANZ MORALLER

Straßburg, 4. Februar

Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Wo vor Stunden noch die Hölle tobte, wo zahllose Geschütze pausenlos Tonnen von Stahl und Sprengstoff gegen die letzten Kampfstände der immer kleiner werdenden Häuflein der Verteidiger schleuderten, wo ein Inferno von unvorstellbarer Gewalt in Feuer und Rauch über die fast wehrlosen herniederging, da breitet sich jetzt das Schweigen des Todes über das Riesengebiet verschneiter Trümmer, das einmal Stalingrad war. Irgendwo hat ein kraftloser Arm die letzte Handgranate gegen die in dichten Massen heranbrandende, unermüdete Ueberzahl der erdbraunen Horden geschleudert; irgendwo hat eine froststarre Hand den letzten Patronenrahmen in die Kammer des Gewehrs gedrückt und die letzten fünf Schüsse von den ungezählten Millionen, die seit den letzten Augusttagen die Luft über Stalingrad zerrissen haben, gegen den Feind gejagt; irgendwo bricht jäh das harte Rasseln der letzten, einsamen Maschinengewehre ab, weil der letzte Gurt durchgejagt ist — und dann wird es still. Nur oben auf der höchsten Ruine knattert im eisigen Nordost die Fahne des Reichs, bis sie von rohen Fäusten heruntergerissen und durch das düstere Banner der blutigsten Barbarei, die jemals die Welt bedrohte, ersetzt wird. Den Männern aber, die in einem Heldentum ohnegleichen dem Schicksal die letzten Minuten abtrotzten, hat der barmherzige Tod diesen Anblick erspart.

Mit zusammengebissenen Zähnen, in ohnmächtigem Grimm, hat unser Volk zusehen müssen, wie sich unaufhaltsam das bittere Schicksal Tausender seiner besten Söhne an der fernen, eisstarrenden Wolga vollzog. Niemals noch haben wir etwas Erschütternderes erlebt, als das mit menschlichen Maßstäben fast nicht mehr zu messende Heldentum der Soldaten unserer ohne Hilfe und Hoffnung in Stalingrad von einem unbarmherzigen Feind eingeschlossenen 6. Armee. Wenn es in diesen Wochen eine Möglichkeit der Rettung gegeben hätte, und hätte sie gekostet, was immer sie wollte, fürwahr, ganz Deutschland wäre bereit gewesen, sich dem Schicksal in die Speichen zu werfen. Es gab keine solche Möglichkeit; unerbittlich verlangte das harte Gesetz des Krieges ein Opfer, wie es größer noch kein Volk gebracht hat, wie es aber auch in stolzer und heroischerer Haltung noch niemals gebracht worden ist. Vor dem Unbegreiflichen, das in den Trümmern Stalingrads geschah, hält heute die Welt den Atem an, und selbst der Feind vermag es nicht, laut zu triumphieren. Wohl verlor Deutschland eine Armee, aber das über fernste Zeiten noch strahlende Heldentum, in welchem die Söhne unseres Volkes unter unsäglichen Strapazen und Entbehrungen, in der maßlos grimmigen Kälte des russischen Winters und gegen eine unübersehbare Uebermacht des unmenschlichsten Feindes wochenlang standhielten, sich buchstäblich opferten, um Größeres zu retten, und schließlich im aussichtslosen Kampf untergingen, ohne auch nur einen Augen-

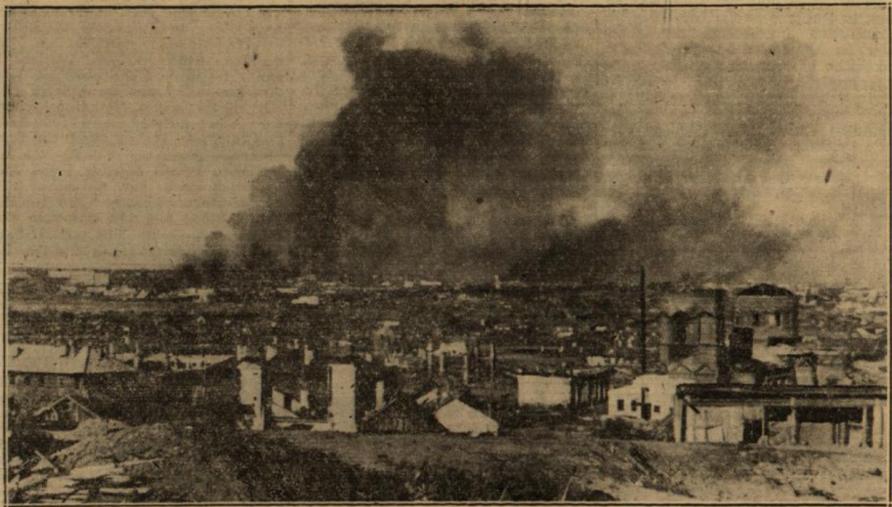
Aus dem Führerhauptquartier, 3. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Fahneneid bis zum letzten Atemzug getreu, ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Uebermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen. Ihr Schicksal wird von einer Flakdivision der deutschen Luftwaffe, zwei rumänischen Divisionen und einem kroatischen Regiment geteilt, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den Kameraden des deutschen Heeres ihre Pflicht bis zum Äußersten getan haben.

Noch ist es nicht an der Zeit, den Verlauf der Operationen zu schildern, die zu dieser Entwicklung geführt haben. Eines aber kann schon heute gesagt werden: Das Opfer der Armee war nicht umsonst. Als Bollwerk der historischen europäischen Mission hat sie viele Wochen hindurch den Ansturm von sechs sowjetischen Armeen gebrochen. Vom Feinde völlig eingeschlossen, hielt sie in weiteren Wochen schwersten Ringens und härtester Entbehrungen starke Kräfte des Gegners gebunden. Sie gab damit der deutschen Führung die Zeit und die Möglichkeit zu Gegenmaßnahmen, von deren Durchführung das Schicksal der gesamten Ostfront abhing.

Vor diese Aufgabe gestellt, hat die 6. Armee schließlich auch durchgehalten, als mit der Dauer der Einschließung und dem Fortgang der Operationen die Luftwaffe, trotz äußerster Anstrengungen und schwerster Verluste, außerstande war, eine ausreichende Luftversorgung sicherzustellen und die Möglichkeit des Entsatzes mehr und mehr und schließlich ganz dahinschwand.

Die zweimal vom Gegner verlangte Übergabe fand stolze Ablehnung. Unter der Hakenkreuzfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad gehißt wurde, vollzog sich der letzte Kampf. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe. ihr Vorbild wird sich auswirken bis in die fernsten Zeiten, aller unwahren bolschewistischen Propaganda zum Trotz. Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entstehen begriffen.



PK.-Aufn.: Gerbracht (HH.)

blick daran gedacht zu haben, die Fahne zu streichen — dieses leuchtende Heldentum mag selbst in den stumpfen Seelen der Bolschewisten eine Ahnung davon haben aufsteigen lassen, daß gegen die innere Kraft einer solchen Nation der wütendste Ansturm ihrer unübersehbaren Massen am Ende vergeblich sein muß. Es ist schwer, in Worte zu fassen, was uns in dieser schweren Stunde bewegt. Es gibt Augenblicke, wo das Schweigen der Ehrfurcht stärker ist als alles, was die Sprache auszudrücken vermag. Daß Männer, die unsere Kameraden und Freunde, unsere Söhne, Brüder und Väter sind, Männer, die einst irgendwo unbeachtet in der Werkstatt oder im Büro neben uns standen, sich als Soldaten des Führers stärker erwiesen als alle Not, stärker noch als der Tod — denn was sie taten wird unsterblich sein! — das ist über alles menschliche Begreifen

hinaus so groß, daß alles, was man darüber sagen könnte, schal und unzulänglich klingen müßte. Wir können es nur in tiefster Erschütterung in unsern Herzen fühlen, jeder allein für sich, und doch im Zusammenklang eines einzigen starken Gefühls, das uns inniger zusammen-

Es gibt Fälle, wo das Höchste wagen die höchste Weisheit ist
CLAUSEWITZ

menschließt, als wir jemals zusammengehört. Und dieses unaussprechliche Gefühl wird und muß uns die Kraft geben, alles zu überwinden, was das Schicksal anschwern und bitteren Stunden für uns noch bereithalten mag, die Kraft, wenn

es sein muß, es jenen gleichzutun, die jetzt stumm und bleich zwischen den Trümmern des GPU.-Gebäudes und des Traktorenwerkes liegen. Ihr Mund schweigt für immer, aber was sie taten, das ruft dröhnend nach uns allen, damit wir unermüdet am Werk des deutschen Sieges bleiben, das ruft über die Welt, damit sie erkennt, daß das Volk dieser Helden unbesiegt und unvergänglich ist, und das ruft hinein in die deutsche Ewigkeit, auf daß das Reich in allen Zeiten Männer haben wird, die ihre Pflicht an Deutschland tun und die Fahne halten werden bis über den Tod hinaus.

Schweigend können wir uns heute auch nur verneigen vor den Müttern, den Frauen und den Kindern, die nun wochenlang in marterndem Schmerz gebangt haben um die Ihren, die sie in der Hölle von Stalingrad wußten, bis

ihnen jetzt die Gewißheit ward, daß alles zu Ende ist. Worte sind zu schwach, um ihnen Trost zu geben. Mögen sie Kraft finden in dem sicheren Gefühl, daß unser ganzes Volk in stolzer Trauer und Dankbarkeit an ihrer Seite steht, weil ihre Tapferen mit ihrem Tod das Leben Deutschlands erkaufen.

Stalingrad — die Stadt, die den Namen des teuflischsten all unserer Feinde trägt, sie ist durch das beste deutsche Blut zu einem unvergänglichen Symbol germanischer Treue und übermenschlichen Heldentums geworden. Stalingrad — das umschließt jetzt alle, die irgendwo ihr Leben für Deutschland gaben, denn es ist das ragende Totenmal, wie es gewaltiger noch kein Volk seinen Helden errichtete. Stalingrad — das ist für uns alle die heiligste Verpflichtung, mit allem, was wir sind und haben, uns einzusetzen im Schicksalskampf der Nation, denn nur durch Deutschlands Sieg kann sich der Sinn dieses heroischen Opfers erfüllen. Stalingrad — wie oft werden sie dort, wenn die Sonne unterging, nach Westen geschaut haben, hungernd und vor Kälte schauernd, dorthin, wo irgendwo in endloser Ferne Deutschland, ihre Heimat lag, der jeder ihrer Gedanken galt und von der sie doch wußten, daß sie sie nie mehr sehen würden.

Stalingrad — wenn von nun an ein Deutscher das Wort ausspricht, dann muß es sein wie eine Fanfare, wie ein Befehl! Stalingrad — das muß die Müden hochreißen und den Schwachen nie geahnte Kräfte geben; Stalingrad — das muß die Mutigen noch tapferer, die Treuen noch unentwegter, die Entschlossenen noch härter machen; Stalingrad — das muß uns über uns selbst hinausheben, dorthin, wo nur noch die starken Herzen zählen und wo alles Kleine und Menschliche von uns abfällt, wie lästiger Schmutz.

Stalingrad — was schadet's, wenn dort jetzt Stalins blutiges Banner der Vernichtung weht — dort liegen ja unsere Toten, die Toten der 6. Armee, und das ist unendlich viel stärker als alles, was sich uns noch entgegenstellen könnte.

Wir konnten sie nicht retten — aber wir werden sie rächen! Stalingrad — die Stunde kommt, da das Zeichen der Vernichtung in den Staub sinken wird, und dann für alle Zeiten. Denn wo die Tapfersten und Treuesten unseres Volkes liegen, dort darf nur unser Banner wehen, die Fahne Deutschlands, die Standarte des Führers, die Fahne der deutschen Zukunft.

Stalingrad — „Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entstehen begriffen.“ — und bald schon werden sie marschieren — und mit ihnen ganz Deutschland — hinüber nach Stalingrad zum letzten entscheidenden Kampf — und die Welt wird staunend das deutsche Wunder erleben.

Die Divisionen der 6. Armee gingen in Stalingrad mit wehender Fahne unter bis zum letzten Mann — und dennoch wird der Tag kommen, da die Divisionen der 6. Armee vor Stalingrad den Endsieg an die Fahnen des Reiches heften —

weil Deutschland unsterblich ist!

Der Beitrag der 6. Armee zur Rettung Europas

Unvergleichliche Taten der heldenmütigen Kämpfer in Stalingrad - Spontane Sprechchöre aus der Truppe gegen sowjetische Unterhändler - General, Offizier und Mann eine verschworene Schicksalsgemeinschaft

Berlin, 4. Februar
Das ganze deutsche Volk durchlebt in diesen Tagen noch einmal den Heldenkampf jener Männer der Festung Stalingrad, die ihre letzte und schwerste Bewährungsprobe in einem Maße bestanden haben, die die anständig gesinnten Menschen auf der ganzen Welt mit Ehrfurcht erfüllen muß. Jedes Wort und jeder Bericht über Stalingrad ist jedoch für das deutsche Volk eine Offenbarung, an der es sich aufrichtet und die es als Vermächtnis der gestorbenen Helden in seinem Herzen aufbewahrt. Es muß ergreifend wirken, was ein Offizier zu sagen weiß, der nach seinen eigenen Worten die Auszeichnung und die Ehre hatte, den Kampf in der Festung Stalingrad von Beginn an bis zum 20. Januar miterleben zu können. Nach seinen Worten gibt es keinen Bericht, der diesen Kampf wirklichsnah schildern könnte: doch gälte es, jenen todgeweihten Kämpfern von Stalingrad im Herzen des deutschen Volkes ein Denkmal zu setzen.

Zu Beginn seines Berichtes schilderte dieser Offizier, wie die 6. Armee in ihrem Kampf als Vorposten gegen die Rote Flut standgehalten hat. Er erinnerte daran, daß der Kampf an der Wolga vielleicht wesentlich dazu beigetragen hat, Europa vor dem Einbruch des Weltfeindes zu bewahren. »Wenn die Armee nicht dort gestanden und zahlreiche Sowjetkräfte gebunden hätte, so erklärte der Offizier mit soldatischer Stimme, »so hätte sich die bolschewistische Flut weiter nach Südwesten ergossen und die Möglichkeiten für die nordostwärts Rostow entstehende Front wären ungünstig gewesen.

Die Truppe lehnte Uebergabe ab
Als Beispiel für den heldenmütigen Geist, der die Männer von Stalingrad vom Generalfeldmarschall an bis zum Grenadier erfüllte, führte der Augenzeuge dieses heroischen Ringens einige Tatsachen an: Der Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall Paulus hatte am 25. Januar gemeldet, daß auf dem höchsten Häuserblock in Stalingrad die Hakenkreuzflagge gehißt worden sei, um unter diesem Zeichen den letzten Kampf zu führen. Dies war gewissermaßen die Antwort auf die verschiedenen Versuche des Feindes, die Festung zur Uebergabe zu veranlassen. Hierüber berichtete der Offizier: »Bereits am 5. Januar versuchte der Feind, Unterhändler zu entsenden, um die Festung zur Uebergabe aufzufordern. Dieser Versuch wurde am 9. und 10. Januar wiederholt. Selbstverständlich lehnte der Oberbefehlshaber dieses Ansinnen ab, denn er sah die Gefahr, die der übrigen Front droht hätte, wenn die Armee nicht dort standgehalten hätte, wo sie stand.

Wiederholt hat er die in der Festung kämpfenden Verbände als eine verschworene Schicksalsgemeinschaft bezeichnet. Wie weit dieses Wort Wirklichkeit war, geht aus folgender Tatsache hervor:

Als die sowjetischen Unterhändler am 9. Januar sich auf den Weg machten, um den Versuch zu unternehmen, die Festung zur Uebergabe aufzufordern, riefen deutsche Truppen aus ihren Stellungen, ohne einen Befehl erhalten zu haben, von selbst im Sprechchor: »Wir wollen keine Verhandlungen, wir wollen nur den Sieg!«

Von den ungeheuren Schwierigkeiten, denen sich die Stalingradkämpfer ausgesetzt sahen, kann man sich vielleicht ein Bild machen, wenn man folgende Schilderung des Geländes hört: »Das Gelände um Stalingrad ist eine leere baumlose Steppe, die unterbrochen ist durch eingeschlossene Balken. In diesem Gelände gibt es fast keine natürlichen Anklammerungspunkte, die bei einer Verteidigung ausgenutzt werden könnten, und hier wehte meist ein eisiger Sturm. Bis zu 35 Grad Kälte herrschten gerade in den Tagen, als es notwendig wurde, die Westfront der Stellungen gegenüber dem Druck der feindlichen Uebermacht rückzuverlegen. Natürlich war der körperliche Zustand der Soldaten durch die vergangenen Entbehrungen stark abgesunken.

Unzureichende Versorgung
Die Schwierigkeit der Versorgung der eingeschlossenen Kämpfer von Stalingrad beleuchtet schlaglichtartig die Feststellung des Offiziers: »Die Versorgung der Festung mußte ausschließlich aus dem Luftwege durchgeführt werden. Irgendwelche Vorräte waren nicht vorhanden. Behälter-Ver-

U-Boote durchkreuzen alliierte Offensivpläne

»Yorkshire Post«: Millionen Tonnen Schiffsraum sind zu schützen
Stockholm, 4. Februar
In welchem Maße die erfolgreiche Tätigkeit unserer U-Boote die Offensivpläne der angelsächsischen Kriegführung durchkreuzt, geht erneut aus einem Aufsatz der »Yorkshire Post« hervor, in dem der Schiffsfahrtskorrespondent des Blattes den Versuch macht, den Lesern klarzulegen, daß Englands ganze Zukunft davon abhängt, ob es in der Lage sei, »Großadmiral Dönitz eine Antwort zu geben.«

»Seit Juni 1941 haben wir keine amtlichen Zahlen über unsere Schiffsverluste erhalten, schreibt das Blatt wörtlich. »Es scheint jedoch, als ob sie sich im Jahre 1942 den schlimmsten Zahlen von 1917 näherten, wenn sie nicht gar gleich hoch waren. Wenn die Achsenmächte ihre Offensive auf Eu-

ropa ausdehnen wollen, werden Millionen Tonnen Schiffsraum benötigt, Schiffsraum, der geschützt werden muß. Jedes Schiff, das jetzt versenkt wird, macht die geplante Expedition schwieriger. Zweifellos wurde diese Sachlage in Casablanca eingehend geprüft, und die Anwesenheit des Ministers für Kriegstransporte, Lord Leathers, zeigt, daß den Schiffen in dem Plan, der jetzt ausgearbeitet wird, sehr große Bedeutung beigegeben wird.«

»Der Anti-U-Boot-Krieg, so heißt es weiter, »ist ein Kampf, der wenn er verloren wird, gleichbedeutend mit dem Mißlingen der gesamten Strategie der Achsengegner ist. Alle unsere Pläne für eine Offensivaktion würden zusammenbrechen, wenn die U-Boote unbesiegt bleiben.«

luste, Abwurf von Versorgungsbehältern beim Feinde, Bruchlandungen und zerstörte Abwurfbehälter machten die Versorgung immer schwieriger. Die Truppen konnten einfach nicht ausreichend versorgt werden. Es fehlte vor allem an Verpflegung und Munition sowie an den für die Beweglichmachung der Kraftfahrzeuge und Panzer notwendigen Betriebsstoffe.

Die Tatsache, daß es überhaupt möglich war, ohne ausreichende Verpflegung und ohne ausreichende Munition die Stellung über zwei Monate gegen eine erdrückende Uebermacht zu halten, ist nur dadurch zu verstehen, daß es beste deutsche Soldaten und beste Führer waren, die hier im Kampf standen. Es gab ungeheure Verluste des Feindes an Menschen und Material. Nach der Abwehr eines einzigen Angriffes an der Nordostfront wurden allein vor dem schmalen Abschnitt einer Panzerdivision 800 Tote gezählt, bis zum 20. Januar wurden im Verlaufe der Kämpfe 800 Panzer abgeschossen.

Auf die Behauptungen der feindlichen Agitation, daß höhere Führer aus der Festung herausgeholt worden seien, konnte der Offizier aus eigener Kenntnis erwidern, daß die hohen Führer und selbst Generäle bei ihren Truppen bis zuletzt ausschalteten und mit ihnen mit der blanken Waffe in der Hand Schulter an Schulter in der vordersten Linie gekämpft haben. Ebenso wie die Soldaten sind auch ihre Führer mit ihnen kämpfend in den Tod gegangen.

Frankreichs Kapitalismus sabotiert den Aufbau

Paris, 4. Februar
Im »Oeuvre« versucht dessen Herausgeber, Marcel Déat, eine Parallele zwischen dem Deutschland nach der Machtübernahme, wo der Nationalsozialismus sofort daran ging, seinen Staat aufzubauen, und dem Frankreich von heute zu ziehen. Marcel Déat kommt hierbei zu einem Ergebnis, aus dem zu entnehmen ist, daß die Franzosen noch weit von einem derartig geschlossenen Staatswil-

len entfernt sind, wie ihn der Nationalsozialismus in Deutschland bewies. Marcel Déat schreibt über die Verhältnisse in Frankreich wörtlich folgendes: »Es gibt in Frankreich die feste Organisation des Schwarzhandels, eine Clique von Kriegsgewinnlern und Schiebern, deren Zweige sich ins Uferlose ausdehnen konnten und in sämtlichen Ecken zu finden sind, so daß die allgemeine Bestechlichkeit ständig wächst. Es gibt einen Zusammenschluß des Kapitalismus, der keinen Fußbreit Boden freigibt und alles daransetzt, seine »Privilegien« zu befestigen, und das mitten in den wachsenden Schwierigkeiten unseres Wirtschaftslebens. Diese Leute haben alle wichtigen Stellen des Wirtschaftslebens besetzt, verteidigen sich hinter ihren Fähigkeiten und spielen die Unersetzlichen.«

Marcel Déat führte weiter aus, daß von diesen Kreisen die Schwierigkeiten herkommen, die sich einem vernünftigen Neuaufbau des französischen Staatslebens entgegenstemmen. Er wendet sich in diesem Zusammenhang auch gegen Gepflogenheiten in Vichy, wo man seit zwei Jahren »sehr viel zurückgerufen, sehr viel abgesetzt und sehr viel ersetzt habe«. Diese sich oftmals widersprechenden Vorgänge in den Ministerien hätten keineswegs zu einer spürbaren Besserung der allgemeinen Verhältnisse geführt. Man könne nur hoffen, daß die »Bevollmächtigten Kommissare«, die ja bekanntlich direkt dem Chef der Regierung unterstünden, mit ihrer Arbeit Erfolg haben würden.

»Die Haltung von Offizier, Unteroffizier und Mann«, so erklärte er, »war über jedes Lob erhaben. Alle Waffengattungen beteiligten sich an dem Kampf: Angehörige der Versorgungstruppen, der Artillerie und Luftwaffe waren als Infanteristen in die Front eingereiht. Vorbildlich unterstützt wurden diese Kämpfer durch die Einheiten einer Flakdivision, die im Einsatz gegen die feindliche Luftwaffe, wie auch im Erdkampf Hervorragendes leistete. Als ich am 16. Januar über eine aus Stalingrad herausführende Straße ging, habe ich mit tiefer Erschütterung selbst gesehen, wie diese von Strapazen und Entbehrungen mitgenommenen Soldaten sich immer wieder zu einer vorbildlichen Ehrenbezeugung sammelten.«

Diese Haltung kommt auch in den Abschiedsbriefen zum Ausdruck, die nach dem 12. Januar geschrieben wurden, nach dem feststand, daß keiner seinem Schicksal mehr entrinnen würde. Ein Oberleutnant schrieb folgenden Brief an seinen Vater: »Lieber Vater, Du weißt, wie es hier steht. Du weißt auch die Lösung: Du kannst dich darauf ver-

Wechselvolle Kämpfe zwischen Don und Donez

Starke Feindangriffe in Tunesien zerschlagen - 18 Panzer vernichtet
Aus dem Führerhauptquartier, 3. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Zwischen Kaukasus und unterem Don erreichten unsere Armeen in planmäßiger Fortführung ihrer Bewegungen die befohlenen Tagesziele. Starke Angriffe bei Noworossisk und Störangriffe weiter östlich wurden abgewiesen.

Die schweren und wechselvollen Abwehrkämpfe im Raum zwischen dem Don und dem oberen Donez nehmen ihren Fortgang. Auch gestern unterstützten starke Verbände der Luftwaffe die Kämpfe des Heeres durch kraftvolle Angriffe.

Am Ladogasee brachen schwächere

Angriffe gegen die deutschen Linien zusammen. Ein Gegenangriff gegen eine vom Feind genommene Höhe ist noch im Gange.

In Nordafrika an der westripolitischen Front nur Späthrupptätigkeit. Starke feindliche Angriffe in Tunesien wurden durch deutsch-italienische Truppen unter schweren Verlusten für den Feind zerschlagen und dabei 18 Panzer vernichtet.

Britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an. In den Wohnvierteln einiger Orte entstanden vorwiegend Brandschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Drei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Japanische Truppenkonzentrationen vor Nordaustralien

Curtin fürchtet Invasion - Englische und amerikanische Verlegenheit um die Rennell-Schlacht

Stockholm, 4. Februar
Nach hier vorliegenden Berichten aus Washington hat sich das USA.-Marine-department jetzt zu der Mitteilung bequemt, daß »im Verlaufe der letzten Tage im Raum der Salomonen-Inseln zahlreiche Ueberwassergefechte und Luftkämpfe zwischen USA.-Streitkräften und japanischen Truppen stattfanden«. Beide Seiten, heißt es in dem amtlichen Bericht weiter, hätten Verluste erlitten. Eine Bekanntgabe von Einzelheiten in diesem Augenblick würde jedoch den Erfolg zu künftigen Operationen in diesem Raum gefährden.

Schließlich ist es gleichgültig, mit welcher Verspätung sich Roosevelt wieder einmal entschließt, die neuen schweren Verluste zuzugeben. Wichtig ist, daß auch diese Schlagschiffe auf dem Meeresgrunde ruhen und die Lage um Australien hierdurch immer bedrohlicher für die Anglo-Amerikaner wird. Daß dem so ist, muß sogar der Lon-

doner Nachrichtendienst wissen, der gestern folgende Meldung verbreitete: Dem australischen Abgeordnetenhaus bestätigte Curtin heute die Meldungen, daß sich die Japaner in den vergangenen Wochen auf den von ihnen besetzten, Australien vorgelagerten Inseln, zusammengezogen haben. Die Japaner verstärken ihre Kräfte auf diesen Inseln, und es wird für die Regierung des Commonwealth notwendig sein, jede Art von Schutzmaßnahmen zu treffen, um einer japanischen Invasion entgegenzutreten zu können. Curtin muß es schließlich ganz genau wissen!

Nach einer Meldung aus Canberra rechnet man damit, daß der neuernannte Arbeitseinsatzdiktator Australiens, der jedem dienstpflichtigen Mann und jeder dienstpflichtigen Frau einen Posten in der Kriegsindustrie zuweisen kann, innerhalb der kommenden Wochen 200 000 Arbeitskräfte den Kriegsindustrien zuführen wird. Diese Maßnahme, so heißt es, werde zwangsläufig zu einer vollständigen Drosselung des zivilen Sektors führen müssen.

Bis jetzt sind nach einer englischen Aufstellung in Australien 20 000 Privatunternehmen einschließlich der kleinsten handwerklichen Betriebe in den Kriegsprozeß eingeschaltet worden. Australien muß schon heute etwa die Hälfte seines Volkseinkommens für Kriegsaufwendungen einsetzen. Das laufende Budget sieht für reine Kriegsausgaben die Summe von 440 Millionen Pfund Sterling (rund 5280 Millionen Mark) vor, von denen trotz großer Steuererhöhungen nur 140 Millionen Pfund aus den laufenden Einnahmen gedeckt sind. Zusätzliche Militärkreditforderungen wurden bereits angekündigt.

Angriff auf Achsengeleitzeug gescheitert

Berlin, 4. Februar
Am Vormittag des 2. Februar scheiterten im Seegebiet zwischen Tunis und Sizilien Versuche feindlicher Bombenflugzeuge, ein deutsch-italienisches Geleit anzugreifen, an der Wachsamkeit der zur Sicherung eingesetzten deutschen Flieger. Den schnellen deutschen Flugzeugen gelang es, den unter starkem Jagdschutz angreifenden Verband der viermotorigen Bomber so rechtzeitig abzufangen, daß der Feind nicht zum Bombenwurf kam.

Es entwickelten sich in Sichtweite der eigenen Schiffe heftige Luftkämpfe, in deren Verlauf ein viermotoriges Flugzeug vom Muster Liberator und ein doppelrumpfiges amerikanisches Flugzeug abgeschossen wurden. Ein eigenes Flugzeug, das im Verlaufe der Kämpfe Beschädigungen davongetragen hatte, nahm eine Notwasserung vor. Die Besatzung des Flugzeuges wurde von einem italienischen Zerstörer an Bord genommen.

Flynn ausmanövriert

Paris, 4. Februar
Der von Roosevelt zu seinem persönlichen Vertreter und Gesandten in Australien erwählte Mister Flynn hat es vorgezogen, Roosevelt einen Brief zu schreiben, in dem er ihn bittet, von der Ernennung Abstand zu nehmen. Flynn war bekanntlich von einem großen Teil der politischen Kreise Washingtons und vor allem der USA-Oeffentlichkeit aufs schärfste angegriffen worden, weil er schon seit langem als eine der übelsten politischen Gestalten der USA. bekannt ist. Seine Ernennung war seinerzeit von einem Teil der USA.-Presse als eine Beleidigung für Australien und das australische Volk bezeichnet worden.

Alle Unterhaltungsstätten bis 6. Februar geschlossen

Berlin, 4. Februar
Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat nach der Bekanntgabe der Verlautbarung des Oberkommandos der Wehrmacht über das Ende des Heldenkampfes der 6. Armee an der Wolga die Schließung aller Theater, Filmtheater, Varietés und ähnlicher Unterhaltungsstätten mit sofortiger Wirkung bis einschließlich Samstag, den 6. Februar, angeordnet. Ebenso wird jede öffentliche Veranstaltung künstlerischer oder unterhaltender Art für diese Zeit untersagt.

Triumph des Geistes über die rote Bestialität

Bukarest, 4. Februar
Die rumänische Presse würdigt in erhabender Weise den Heldenkampf deutscher, rumänischer und kroatischer Truppen in Stalingrad. Das Blatt »Viatza« erklärt, dieser Kampf sei das leuchtende Beispiel der Vaterlandsliebe in diesem Kriege. Die Kämpfer von Stalingrad hätten gewußt, daß es für sie keine Rettung mehr gäbe. Sie hätten aber auch gewußt, daß ihnen die Aufgabe zuteil wurde, dort bis zum letzten Mann auszuhalten, um dadurch der übrigen Front die nötige starke Entlastung zu bringen. Diesen Kämpfer seien Verzweiflung und Mutlosigkeit fremd gewesen. Sie hätten ihr Leben gern für das Vaterland hingegeben. Das Vaterland beweihe sie deshalb auch nicht, sondern räume ihnen einen Platz in den Reihen ihrer großen Helden ein. Deutschland setzt nunmehr den Kampf fort, und Rumänien werde ihm hierbei unerschütterlich bis zum Ende folgen.

Das Blatt »Porunca Wremli« erklärt, in Stalingrad habe der ruhmreiche Heldentod europäischer Soldaten aus drei Nationen, die den Kampf gegen den Bolschewismus führen, den Triumph des Geistes über die rote Bestialität besiegelt.

Vor allem Kanonenfutter! Pause im Dissidentenkrieg?

Vichy, 4. Februar
Die Erklärung Roosevelts im Zusammenhang mit der Konferenz von Casablanca, die politische Lage in Nordafrika werde ausschließlich von der militärischen Notwendigkeit bestimmt, wird in politischen Kreisen Vichys dahin ausgelegt, daß die Spannung zwischen de Gaulle und Giraud, zwischen England und Nordamerika einzuwirken in den Hintergrund gerückt werden soll, um in erster Linie die Rekrutierung von Kanonenfutter zu beschleunigen. Dies dürfte auch der Grund sein, warum sich einerseits Washington hütet, vorerst in dem politischen Status-quo Französisch-Nordafrikas wesentliche Änderungen durchzuführen, und London andererseits Miene macht, Giraud mit mehr Schonung entgegenzutreten. Die Anglo-Amerikaner setzen scheinbar trotz allem noch ihre Hoffnung auf die von Giraud versprochene einheimische 300 000-Mann-Armee. Die Konzessionen, zu denen sich die beiden Dissidentenlager bequemt haben, lassen immerhin erkennen, mit welcher Dringlichkeit die Alliierten in Nordafrika Truppenverstärkungen brauchen.

UNSERE KURZSPALTE

Japanische Säuberungsaktionen in China. - Aus Sutschau wird berichtet: nach Meldungen von der vordersten Front in China unternahmen japanische Truppen Säuberungsaktionen gegen Tschungkingstreitkräfte im Grenzgebiet von Kuangsi und Anhwei. Im Januar fanden 69 Gefechte statt, bei denen dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt wurden.

Britischer Terrorangriff. Wie in Paris bekannt wurde, forderten Angriffe britischer Flugzeuge auf westfranzösische Städte am vergangenen Mittwoch nach den bisherigen Feststellungen 59 Todesopfer unter der Zivilbevölkerung, 180 Häuser gerieten in Brand.

Intensivierung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen. In Berlin hat eine gemeinsame Tagung des deutschen und des rumänischen Regierungsausschusses für die deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen stattgefunden, während der in Durchführung der anlässlich des letzten Besuches des Marschalls Antonescu und des stellvertretenden rumänischen Ministerpräsidenten Mihai Antonescu im Führerhauptquartier getroffenen grundsätzlichen Abmachungen das »Programm für den Waren- und Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und Rumänien bis zum 30. September 1943 festgelegt ist.

Tochter des italienischen Kronprinzenpaares geboren. Die Kronprinzessin von Italien, Marie Jose, wurde am Dienstagmorgen im Quirinal von einer Tochter entbunden, die den Namen Beatrice erhält. Das Kronprinzenpaar hat nunmehr einen Sohn und drei Töchter.

Verlag und Druck: Oberhelsheimer Gauverlag u. Druckerlei GmbH. Verlagdirektor: Emil Muns. Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigenpreliste Nr. 2 gültig)

Winterlicher Bewegungskrieg zwischen Don und Donez

Versteifung des Widerstandes — Luftüberlegenheit zurückerobert

Berlin, 4. Februar. Die militärische Entwicklung im Bereich der großen Abwehrschlachten im Osten zeigt trotz anhaltend schwerer Kämpfe nach Auffassung hiesiger militärischer Kreise im großen und ganzen gesehen weiterhin die Tendenz einer Versteifung des deutschen Widerstandes und einer weiteren Festigung der Fronten.

Der besondere Schwerpunkt und augenblicklich einziger Schauplatz wirklicher Großkämpfe liegt nördlich des Donez bogen bis hinauf in den Raum westlich von Woronesch. Die Heranführung neuer starker sowjetischer Kräfte hat hier zu einer weiteren Verstärkung der sowjetischen Angriffstätigkeit geführt. Die Kämpfe nehmen in Angriff und Abwehr den Charakter äußerster Heftigkeit an. Mit starken Angriffsstößen haben die Sowjets an dieser Front des Großkampfes umfassende Bewegungen versucht, die die deutsche Abwehrfront zum Einsturz bringen sollten, je-

Auch an den anderen Frontabschnitten der Abwehrschlacht gehen die schweren Kämpfe weiter, wenn sie auch zur Zeit in ihrer Bedeutung gegenüber dem an der Donezfront liegenden Schwerpunkt zurücktreten. An der Südfront darf als kennzeichnend für die durchaus planmäßige und vom Feinde kaum gehinderte Frontverkürzung der deutschen Truppen die völlige Evakuierung des geräumten Gebietes angesehen werden. Es wurden nicht nur sämtliche Truppen und alles Gerät aus diesem Gebiet evakuiert, sondern auch sämtliche Vorräte und alle Gegenstände, die dem Feinde von Nutzen sein könnten. Dabei wurden auch alle Unterkunftsmöglichkeiten zerstört und das Gelände weitgehend vermint. Diese Maßnahmen waren nicht durchzuführen gewesen, wenn es dem Gegner gelungen wäre, mit starken Kräften die Bewegungen der deutschen und verbündeten Truppen zur Frontverkürzung irgendwie zu beeinträchtigen.



Die Reste des Traktorenwerks Stalingrad sahen das einmalige Heldentum der deutschen Verteidiger. PK.-Aufn.: Herber (Sch.)



Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Generalleutnant Karl Rodenburg. Bei dem Ringen um Stalingrad hat er sich als Kommandeur einer Infanteriedivision durch besondere Entschlußfreudigkeit wiederholt bewährt.

PK.-Aufn.: Gehrman (Sch.)

doch an der harten Verteidigung der deutschen Truppen unter schweren gegnerischen Verlusten scheiterten. Deutsche Panzerkräfte haben in kräftigem Gegenstoß gegen zähen feindlichen Widerstand zu diesem Abwehrrfolg hervorragend beigetragen.

Vielfach verkettete Fronten

Die Kämpfe dauern im ganzen Bereich dieses sowjetischen Großangriffs in vielfach verkampten und verketteten Fronten noch an, so daß gegenwärtig geographische Erläuterungen oder zusammenfassende, die Gesamtlage charakterisierende deutsche Mitteilungen noch nicht vorliegen. Das Kampfbild wird durch die modernen Formen des Bewegungskrieges bestimmt. So ist es mehrfach zu Gefechten mit verkehrter Front gekommen. Zurückgebliebene Truppenteile konnten sich durch die feindlichen Linien durchschlagen. Umgehungsversuche und Flankierungen ergaben sich auf beiden Seiten, je nach dem Einzelverlauf der Bewegungskämpfe.

Die Kämpfe am Ladogasee

Im Raume südlich des Ladogasees hat der feindliche Generalangriff vorübergehend nachgelassen. Statt dessen führt der Gegner an zahlreichen Stellen mit kleineren Einheiten überaus heftige Angriffe, die jedoch trotz starker Unterstützung durch Artillerie und Luftwaffe abgewiesen wurden. Die Bolschewiken greifen hier nach wie vor an derselben Stelle in einem Abschnitt, der nur 20 bis 30 km breit ist, mit einer bemerkenswerten Beharrlichkeit an. Sie konnten jedoch keinerlei Erfolge erzielen, obwohl sie starke Panzerkräfte im Laufe der Kämpfe eingesetzt hatten, von denen seit dem 12. November über 500 Panzerkampfwagen vernichtet wurden.

Eine neue deutsche Aufrechnung der sowjetischen Panzerverluste ergibt für die Zeit vom 20. November bis zum 31. Januar, also für die Zeit seit Beginn der sowjetischen Großangriffe, 6639 Panzer als vernichtet oder erbeutet an. Die allgemeine Charakteristik der Kämpfe an der Ostfront wird durch zwei Merkmale bestimmt: Die Sowjets sehen sich gezwungen, aus ruhigen Frontabschnitten Truppen herauszuziehen und an die Brennpunkte des Kampfes zu werfen. Es ist ihnen danach nicht mehr voll möglich ihre Offensivoperationen durch Reserven aus der Tiefe zu speisen. Diese Verknappungserschel-

nungen dürften auch der Grund dafür sein, warum die Sowjetoffensive am unteren Donez nicht mehr weiter getrieben wird. Trotzdem ist man in deutschen militärischen Kreisen in der Beurteilung der feindlichen Angriffskraft äußerst vorsichtig, da man davon überzeugt ist, daß eine endgültige Beurteilung der russischen Offensivoperationen noch verfrüht sei.

Nach vorübergehend starkem Einsatz der Sowjetluftwaffe, die zeitweise an Einzelabschnitten überlegen war, hat die deutsche Luftwaffe nunmehr an allen Kampfabschnitten die Luftüberlegenheit zurückgewonnen. Der Gegner ist offenbar infolge seiner hohen Verluste zum wenigsten zu einer Atempause gezwungen worden.

Brückenkopfes nach Westen darstellen. Alle diese zum Teil harten Kämpfe mit den amerikanisch-englisch-gaullistischen Kräften haben eine überlegene Kampfkraft der deutschen Truppen und Waffen bewiesen und dem Gegner empfindliche Verluste an Material zugefügt, die um so schwerer wiegen, als sie nur durch den gefährdeten Nachschub über See ersetzt werden können.

Spanien ehrt Helden des Bürgerkrieges

Madrid, 4. Februar. Im Beisein hoher spanischer Persönlichkeiten wurde im Madrider Provinzialkrankenhaus ein Gedenkstein für die im Bürgerkrieg unter den Kugeln der Bolschewisten gefallenen Ärzte und Sanitäter enthüllt.

Am gleichen Tag hat der spanische Staatschef General Franco, den überlebenden heldenhaften Verteidigern von Belchite, die während des Bürgerkrieges die Ortschaft zwei Wochen lang gegen eine große bolschewistische Uebermacht hielten, in Anerkennung ihrer hohen Verdienste um die nationale Sache, das kollektive Tapferkeitskreuz mit Lorbeer des San-Fernando-Ordens verliehen.

Belchite war während des Bürgerkrieges eine heiß umkämpfte Ortschaft, welche die Bolschewisten unbedingt einnehmen wollten, um den Weg nach Saragossa freizubekommen. Obwohl die Verteidiger des Ortes völlig von den nationalen Einheiten abgeschnitten waren, hielten sie, unterstützt von der Zivilbevölkerung, die Stellung, bis schließlich das Oberkommando des nationalen-spanischen Heeres angesichts der Unmöglichkeit, den in Belchite kämpfenden Hilfe angedeihen zu lassen, die Räumung der Ortschaft anordnete. Mehr als die Hälfte der Verteidiger ließ ihr Leben.

Eiserner Verteidigungsring um Burma

Tokio, 4. Februar. Nach einer Domei-Meldung aus Rangun wurden 30 britische und USA-Flugzeuge, die Angriffe auf Burma von indischen und chinesischen Stützpunkten aus versuchten, durch das genaue Feuer der japanischen Flak heruntergeholt. Wie erklärt wird, hat der eiserner Verteidigungsring, den die japanischen Truppen in Burma gelegt haben, alle feindlichen Versuche vereitelt, die wichtigen burmesischen Stützpunkte mit Bomben zu belegen.

Vorbereitung auf die unausbleiblichen Entscheidungen

Die Lage in Tunesien von der Initiative der Achsentruppen beherrscht

Berlin, 4. Februar. Die gegenwärtige Phase des nordafrikanischen Feldzuges zeigt deutlich die Merkmale einer ebenso umsichtigen wie planvollen Vorbereitung, die die Führung der deutsch-italienischen Streitkräfte im Hinblick auf kommende Möglichkeiten an allen Fronten des großen tunesischen Brückenkopfes trifft. Kämpfe von besonderer operativer Bedeutung, die unmittelbar in größere Entscheidungen ausmünden könnten, sind zwar bisher noch an keiner Stelle in Gang gekommen. Aber alle einzelnen Kampfhandlungen sind hingeeordnet auf eine leitende operative Idee, auf bestimmte strategische und taktische Ziele, an deren Sicherstellung Führung und Truppe ungestört vom Gegner mit bemerkenswerter Ruhe und Konsequenz arbeiten.

Von der Bedrohung zur Sicherung

Aus der so bedrohlichen Ausgangslage, die durch den gleichzeitigen und mit weit überlegenen Kräften erfolgten Zangenangriff der 8. britischen Armee und der im Westen gelandeten amerikanisch-englischen Streitkräfte entstanden war, hat sich in den Kämpfen dreier Monate dank der entschlossenen Reaktion der Achsenmächte und ihrer den Verhältnissen klug angepaßten Kampftaktik eine militärische Situation entwickelt, die zweifellos das Maximum des erreichbaren Abwehrrfolges darstellt. Wenn man diesen Tatbestand auch mit Genugtuung feststellen darf, so muß man sich andererseits doch vor einer Ueberschätzung dieses Erfolges hüten. Denn alle wirklichen Entscheidungen sind noch in der Schwebe. Die eigentliche Kraftprobe zwischen den in Nordafrika aufmarschierten Kräften hat noch nicht einmal begonnen, und der tunesische Brückenkopf wird noch der Schauplatz sehr harter und erbitterter Kämpfe sein.

Der Riegel nach Süden

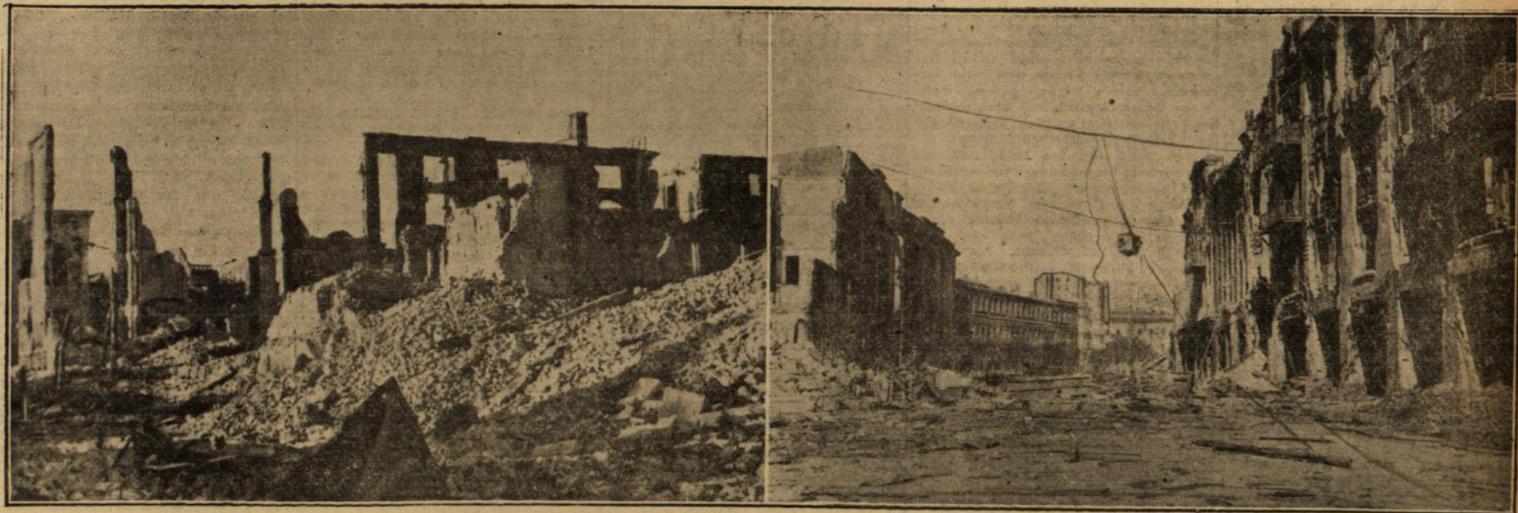
Wenn man sich unter solchen Umständen auf Seiten der Achsenmächte jeden Urteils über die nordafrikanische Gesamtlage, ihre Möglichkeiten und Aussichten enthält und die militärische Entwicklung schweigend reifen läßt, so steht hinter diesem Schweigen zweifellos auch der entschlossene Wille, für die unausbleiblichen Entscheidungen auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz in zäher Arbeit und planvollem Kampf die besten Voraussetzungen zu schaffen. Alle operativen Maßnahmen und Bewegungen, die an den Fronten des nordafrikanischen Brückenkopfes zu beobachten sind, stehen im Zeichen einer mit äußerster Konsequenz verfolgten operativen Idee. Ihre praktische Durchführung ist — dieser Eindruck drängt sich auch neutralen und sogar gegnerischen Beobachtern auf — ganz von der Initiative der Achsentruppen beherrscht.

Auch dort, wo die 8. britische Armee nach einer in wochenlangen Bewegungen erneut durchgeführten Konzentra-

tion mit starkem Materialeinsatz vergeblich in die näheren Nachhutstellungen der deutsch-italienischen Panzerarmee Rommels hineinstößt, wie es gerade in diesen Tagen wieder geschehen ist, um nach spärlichem Geländegewinn vor einer neuen Kampflinie wieder zu neuem zeitraubenden Aufmarsch gezwungen zu sein, wird ihr dieses Kampfvorgehen vom Marschall Rommel vorgeschrieben. Ungestört von wesentlichen Einwirkungen des Gegners vollendet sich allmählich die Konzentration der deutsch-italienischen Panzerarmee auf den Raum des tunesischen Brückenkopfes, den sie zur gegebenen Zeit und in vorausbestimmtem Raum nach Maßgabe des Operationsplanes ihrer Führung an der Südfront durch einen starken Riegel gegen den nachrückenden Gegner verteidigen wird.

Offensive Abwehr nach Westen

Deutlicher noch stehen die Kämpfe an der Westfront des Brückenkopfes im Zeichen einer überlegenen Initiative der Achsentruppen, die hier einen eindeutig offensiven Charakter haben. Von der Küstenstraße nach Biserta im Norden, bis zur jüngst eroberten Position von Faïd im Süden, haben die deutsch-italienischen Truppen in einer vielfachen Folge offensiver Vorstöße wichtige Stellungen gewonnen und zu starken Stützpunkten ausgebaut, die alle wichtigen Ausgänge des Gebirges beherrschen und insgesamt die festgefügte Kampfront des



In solchen Ruinen und Trümmerfeldern wehrte sich das Soldatentum von drei tapferen Achsenationen gegen den Ansturm innerasiatischer Uebermacht und opferte sich, damit Europa lebe. PK.-Aufnahmen: Bauer, Altwater und Funck (Sch.)

Gegen Luftschutzdrückeberger Loskauf vom Luftschutz-Bereitschaftsdienst unstatthaft

Gelegentlich haben Luftschutzdienstpflichtige sich von dem Bereitschaftsdienst dadurch losgekauft, daß sie einen anderen gegen Entgelt dafür gewonnen haben, an ihrer Stelle den Dienst ohne Genehmigung des Werks-, Betriebs- oder Landluftschutzleiters abzuleisten.

Verbrauchsregelung für Möbel

Der Reichsbeauftragte für Glas, Keramik und Holzverarbeitung erläßt im RA Nr. 24 v. 30. 1. 1943 eine Anordnung, wonach Möbel nur gegen Bescheinigung an Verbraucher im Inland veräußert und von ihnen bezogen werden dürfen.

Totaler Einsatz der Wirtschaft

In Straßburg fand die erste gemeinsame Arbeitstagung der badischen und elsässischen Kreiswirtschaftsberater statt, in deren Mittelpunkt Ausführungen des Gauwirtschaftsberaters Dr. Kentrup über das Wesen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik im Krieg und die politischen Führungsaufgaben des Kreiswirtschaftsberaters standen.

In früheren Zeiten sind Seefahrer von weither ins Hanauer Land gekommen, um sich hier im Anbaugelbiet Schließhanf zu holen, den sie für ihre Schiffe brauchten.

Eine südwestdeutsche Sonderzüchtung Diesen kriegswichtigen Hanfanbau gilt es weiterhin zu steigern. Zwar kommt dafür kein Land in Frage, auf dem Brotgetreide oder Hackfrucht angebaut werden kann.

Verschärftes Vorgehen gegen Kriegsverbrecher und Schieber

Schneller, harter, unachsichtlicher Zugriff gegen alle Ansätze von Verfall und Korruption

Die Wege eines schärferen Vorgehens gegen Kriegsverbrecher und Schieber werden deutlich aus einem Bericht, den der Leiter der Abteilung Strafrechtspflege des Reichsjustizministeriums Generalstaatsanwalt Dr. Vollmer veröffentlicht. Danach

Hanfzüchtungen für das Klima Süddeutschlands wenig zuträglich sind. Vorläufig freilich reicht das badische Saatgut noch nicht ganz aus, so daß ein Teil der Hanfanbauer noch mit ungarischem Saatgut beliefert werden muß.

Während die Hanfanbaufläche noch gesteigert werden muß — nach der Statistik wurden im Jahre 1942 im Elsaß 70 Hektar Hanf und 450 Hektar Flachs, und in Baden 200 Hektar Hanf und 1200 Hektar Flachs angebaut — kommt es beim Flachs im wesentlichen auf bessere Erträge von der vorhandenen Anbaufläche an.

Schiffstau aus oberrheinischem Hanf haben Weltruf

Baden und das Elsaß auf Verstärkung des Hanf- und Flachsangebues bedacht

rehtigungsschein zum verbilligten Bezug von reinleinenen Waren im Werte von 5 RM, eine Vergünstigung, die allein dem Flachs- und Hanfanbauer zugute kommt.

dem, um dadurch mit beizutragen, unsere Faserversorgung immer mehr aus eigener Kraft sicherzustellen. Denn die oberrheinische Bauernschaft wird es sich zur Ehre anrechnen, bei der Versorgung der Wehrmacht mit wertvollen Faserstoffen weitestgehend mitzuhelfen.

Ein Anbau, der sich lohnt So sehr die Ausdehnung von Flachs und Hanf eine durch den Krieg bedingte Forderung ist, der unsere Bauern gern nachkommen werden, so soll ihnen doch dafür in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Anbaues eine besondere Anerkennung zuteil werden.

Erweiterte Milchleistungsprämien

Vereinfachung des Verfahrens

Als Anerkennung für zusätzliche Marktleistung ist 1942 ein Prämien-system für abgelieferte Milch eingeführt worden, das demjenigen Milchzeuget, der über 90 v. H. der Durchschnittsleistung aller Milchlieferanten seines Einzugsgebietes je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche abliefern, eine gestaffelte Milchprämie in Aussicht stellt.

Ausfallvergütung auch im Elsaß

Die Verordnung über die Ausfallvergütung vom 16. Dezember 1942 ist nunmehr auch für das Elsaß, und zwar ebenso wie im Altreich mit Beginn des Lohnabrechnungszeitraums, in den der 12. Dezember 1942 fällt, für anwendbar erklärt worden.

Ihr ganzes Leben mit mir donnern können, ohne auf Widerrede zu stoßen, um einigermassen einen Ausgleich herzustellen. Und meinen Stolz, meinen ungemessenen Stolz muß ich Ihnen ausdrücken, einen Schwiegervater zu bekommen, der seiner Tochter so würdig, so vorbildlich würdig ist.

Liebe

ROMAN VON PAUL BERTOLDY

Urheberrecht: Paul List Verlag, Leipzig.

73. Fortsetzung

Sie sah ihn mit glänzenden Augen an, in denen eine abgründige Seligkeit aufging, als sie sagte: »Da muß ich bekennen, daß mein Vater der beste Mann ist, den es überhaupt gibt, daß er ebenso sehr, wie er auf Anstand und Sitte in seiner Familie bedacht ist, nachsichtig und weitherzig sein kann, daß er völlig im Recht gegen mich und Richard ist, weil wir ihn durch unsere Leichtsinnigkeit in die schlimmste Unruhe versetzten, daß er aber jetzt, wo er aus seiner Angst erlöst ist, heimlich seine helle Freude an uns hat und besonders an seinem zukünftigen Schwiegersohn, weil der seine Probe glücklich bestanden hat und sich nicht als Duckmäuser, sondern als ein aufrechter Kerl erwiesen hat.«

»Was?« schrie der Bauer. »Was sagst du da! Denkst du das wirklich, du Teufelsmädels? Und was sagen die andern Herrschaften dazu?« Aber da hatte sie sich schon von ihm an die Brust ihrer Mutter geworfen, und der Tumult froher und erlöster Ausrufe überlante sein breites Lachen.

Zwei Minuten später schritten die beiden die äußere Hofmauer entlang nach dem Garten, Arm in Arm, mit heißen Gesichtern und überwallenden Herzen und doch zu keinem Wort fähig.

»Schau mir nur einen diesen Lausekerl an!« lachte der Bauer und schlug ihm die Pranke auf die Schulter, daß es krachte. »Nennst mich das erstmal, wo er mich sieht, Schwiegervater! Oder was ist denn das Irgendwo muß ich den Kerl doch schon gesehen haben! Die ganze Zeit kommt er mir so bekannt vor, Natürlich, ist das nicht der Hungerleider, der Büromensch, der seine angegriffenen Nerven hier kurieren wollte? Jetzt geht mir ein Licht auf über diese Krankheit! Na, das muß ich dir lassen, hast dich selber gut entwickelt. Hat man so etwas gesehen: Nennst mich Schwiegervater! fuhr er kopfschüttelnd fort. »Ja, da muß ich doch fragen, was sagen da die andern dazu?«

Er hätte nicht nötig gehabt, zu fragen. Alles schien sich einig, daß er sich zu dieser Würde ausgezeichnet eigne, und er schien sich um so eher in sie zu finden, als er sie mit den andern zu teilen hatte, die ebenso bereitwillig waren, sie anzunehmen.

Liese, Rosa und Fritz stürmten und traten herein und rührten den Kessel brodelnder Gemütsbewegungen durch die eigene brausepulverhafte Zugabe zu neuen, vehementen Wallungen, zu einem wahren Schlachtengetümmel der Freude an. Mitten darin schaute Dora, von väterlichen und schwiegerväterlichen und schwägerlichen Umarmungen wahllos hin- und hergerissen, hilflos nach Richard um, der sich aus diesem Getümmel entfesselter Instinkte bereits nach der Tür geflüchtet hatte und nur auf diesen Blick wartete, um sich mit bedeutungsvollem Blinzeln hinauszustehlen.

»Ach, das Hammele!« rief sie, mit einem Schlag aus ihrer Stummheit erlöst, in Höchstdekanten der Freude. »Wie lange habe ich dich vermisst! Bist du auch gekommen, uns Glück zu wünschen?«

Sie nahm es auf den Arm, aber es war unmöglich, seine Unruhe zu zügeln. Bald bohrte es den Kopf unter Doras Schulter, bald stellte es sich an ihr in die Höhe, um sich schmeicheleisch an ihrem Hals zu reiben, dann wieder sprang es auf ihre Schulter, sich rastlos hin- und herwindend, mit allen vier Pfoten stampfend, alles dies mit grünlänzenden Blicken und einem ausdrucksvollen Schnurren,

dessen rollende, resonierende Töne die Stimme des Behagens selbst schienen. Und jetzt wechselte es zu Richard hinüber und schaute ihm mit seinen klaren Kinderaugen so prüfend ins Gesicht, als wolle es ihn fragen, ob er auch ein Katzenfreund sei, so daß er mit einem Male spürte, wie er vor diesem erheiternd schönen Plüschgesicht mit dem feinen Näschen und dem mannhaften Bart, den an Tätowierungen gemahnenden Streifen und Zeichnungen, den gelbbräunerten, werbenden Augen, den stillvoll nährlichen Ohren widerstandslos in das Meer einer restlosen Katzenverehrung trieb.

Nun saßen sie wieder wie damals auf der Gartenbank und hätten alles Dazwischenliegende für einen Traum halten können, wie schwer es auch in ihnen wog. Der Abend sank, der Himmel war von einem hellen, schwefeligen Gelb, aber die Erde war schon so dunkel, daß die Bäume, die Häuser, die Kirche sich silhouettenhaft gegen den Horizont abhoben.

»Nun saßen sie wieder wie damals auf der Gartenbank und hätten alles Dazwischenliegende für einen Traum halten können, wie schwer es auch in ihnen wog. Der Abend sank, der Himmel war von einem hellen, schwefeligen Gelb, aber die Erde war schon so dunkel, daß die Bäume, die Häuser, die Kirche sich silhouettenhaft gegen den Horizont abhoben. Ganz in der Ferne sah man die bläulichen Höhenzüge der Vogesen, auf denen der Abendschimmer wie ein feuriges Glitzern lag.«

(Schluß folgt)